

Häuser der im letzten Jahre Verheirateten und heißen d'e Fäschtbönen, welche in Brekeln oder Geld bestehen. Dabei singen sie:

Gutt Gléck an èrem Haüs! Get ons d'Fäschtbönen eraus.
 oder: Mir stirme, mir stirmen det Haüs, Get ons d'Fäschtbönen eraus.
 oder: Gutt Geléck an èrem Haüs, Get ons d'Fäschtbönen eraus.
 Dë jong Leit solle liéwen, Dë ál Leit solle stierwen.

Während des Hochzeitmahles wird der Braut heimlicher Weise ein zum Voraus lose an den Schuh gebundenes Seidenband entwendet, in Stücke geschnitten, und jeder männliche Gast erhält ein Stücklein davon. Am nächsten Halbfastensonntag muß das junge Ehepaar jedem Gaste, der noch sein Stücklein des Strumpfbandes besitzt, die sogenannten Fastenbohnen, meist frisch gebackene Brekeln, verabreichen. Darum heißt dieser Sonntag auch Fastenbohnen Sonntag. Auf der Mosel und auf der Sauer wird derselbe Brekelsonntag, Bretzelesonndéch, genannt. Zu den bedeutenderen Lokalitäten, auf der Mosel sind es Grevenmacher und Remich, ziehen an diesem Tage die jungen Burschen mit ihren Mädchen, wo sie denselben nach altem Brauche eine Brekel schenken, wohingegen das Mädchen dem betreffenden Burschen die Ostereier zu geben verpflichtet ist. Selten läßt es aber der Bursche bei einer Sousbrekel bewenden, sondern kauft meist eine halb- oder ganzpfündige mit flammendem Zuckerherz und Karmellzetteln mit sünnigen Sprüchlein drauf. In einem Schaltjahre werden die Rollen umgetauscht und die Mädchen schenken die Brekel, die Burschen aber die Ostereier.

Wer auf Halbfastensonntag keinen Häring iszt, den verzehren im Sommer die Mücken. Überall werden an diesem Tage Häringe gegessen. Dabei beobachtet man folgenden Brauch: die sogen. Seele des Häringes wird nach der Stubendecke geschleudert. Bleibt sie kleben, so muß der Werfer einen zweiten Häring erhalten; fällt sie hingegen herab, so hat er alles Anrecht auf einen zweiten Häring verloren.
 (Ed. de la Fontaine, S. 32.)

Zu Niederforn segnet man am Halbfastensonntage die Obstbäume, indem man mit einem am Lichtmestage geweihten Lichte von Baum zu Baum geht, dort betet und mit dem Lichte das Kreuz auf jeden Baum macht.

An verschiedenen Orten z. B. zu Lintgen, wird am Halbfastensonntage die Burg, Burgaub verbrannt, die anderwärts am ersten Sonntag der Fasten, am sog. Burgsonntag abgebrannt wird.

Endlich erwähnen wir noch, daß in der Fasnacht, meist an einem Sonntag, die Mädchen den Burschen Obst, vorzugsweise Nüsse austheilen, wofür sie von denselben auf der Kirmes zum Tanz geführt werden.

W e i s t u m l i c h e s. — Am Fasnachtssonntage gab zu Esch an der Mzet der Müller den Scheffen einen jambon und 2 Sester Wein. (Kalbersch, Gebrauch und Mißbrauch geistiger Getränke, I, S. 74.) Fasnachtshühner, Fasnachtsgeld für die Herren kommen oft vor, z. B. jene zu Brandenburg, dieses unter Bertels zu Merl und Kefingen. Von einem Schweine auf der Mühle zu Metlach erhielt der Abt dieses Klosters „das Schmalz, den Capt, Hals und die vier Leuster.“ Das übrige wurde zu Fasnachtsbraten für die Gerichte vorbereitet. 1485. (Kalbersch, S. 171.)

In den luxemburger Weitümeru von Hardt kommen an verschiedenen Stellen Fasnachtshühner als Abgabe vor, so Seite 39, 182, 319, 359, 580 u. s. w.

W e i s t u m v o n A s s e l b o r n: 5. . . . und weisen demselbigen (Hochgerichts- und Vogtherren) auszer jeder hobserbschafft, so gebraucht werden, vor sein vogtrecht, ein *fasnachts hoen*, u. s. w. (9. Januar 1566).

W e i s t u m v o n E c h t e r n a c h: 8. Und giff der herr abt zu der fasnacht eim jederen scheffen ij hoener u. s. w. (ohne Datum).

W e i s t u m v o n H e i n e r s c h e i d: 24. It. weist der scheffen des